

Fliegereingriff in den Erdkampf bei Nacht?

Autor(en): **Eggenberger, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **116 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fliegereingriff in den Erdkampf bei Nacht?

Von Oberstlt. S. Eggenberger

Im letzten Krieg wurden im taktischen Rahmen nachts verhältnismäßig wenig «Eingriffe in den Erdkampf» geflogen. Das ist an sich auffallend, denn es war ja kein Geheimnis, daß an den Brennpunkten des Geschehens sich nachts große Bewegungen von Truppen und rückwärtigen Diensten vollzogen. War man der Meinung, Nachteinsatz komme einer Verzettelung der Kräfte gleich, oder waren die Erfolge bei Tag derart, daß auf den Kampf der Nacht verzichtet werden konnte? Ich glaube, es lag weder am einen noch am andern, sondern ganz einfach an der Schwierigkeit der Aufgabe. Die Rücksichtnahme auf die Konzentration der Mittel konnte es bestimmt nicht sein, denn die sogenannte «freie Jagd» bei Tage auf sporadisch gesichtete lohnende Ziele lag auch nicht auf der geraden Linie der Kräfteballung und doch wurde sie in Doppelpatrouillen- und Staffelstärke immer wieder getätigt. Es lag also kaum an einer starren Handhabung eines an sich richtigen Grundsatzes, sondern an den äußern Umständen.

Die flugtechnische Schwierigkeit des Startens und Landens bei Nacht ist rasch überwunden, ebenso das Fliegen im Verband im freien Raum. Hier liegt nicht die Schwierigkeit. Hingegen ist es äußerst schwer, sich genau zu orientieren, sowie die für einen Angriff unerläßliche Detailerkennung entsprechend durchzuführen, um die Ziele auf Anhieb zu finden. Die fliegerische Ausführung des Angriffs in Bodennähe ist das zeitlich nächstfolgende schwierige und auch gefährliche Unternehmen und schließlich stellt sich die letzte Hürde in der Schwierigkeit des Treffens entgegen. Das größte Problem unter diesen stellt entschieden das *Auffinden der Ziele* dar. Die Schwierigkeit ist allerdings nicht unüberwindlich groß, setzt nur entsprechend sorgfältige Ausbildung von langer Dauer voraus. Die sichere Orientierung bei Nacht erfolgt nach der Karte und – nach dem Gedächtnis. Diese Orientierungssicherheit läßt sich meines Erachtens in einem fremden Land im Verlaufe eines Feldzuges kaum erreichen. Sie ist den in der betreffenden Gegend beheimateten Besatzungen vorbehalten.

Die *Schweiz* beispielsweise stellt in diesem Sinn *eine* Gegend dar, d. h. jeder unserer Flieger ist von diesem Gesichtspunkt aus überall in der Schweiz beheimatet. Wir haben darin ein Pfand in der Hand, und man muß sich wirklich fragen, ob sich in unseren Verhältnissen seine Auswertung nicht geradezu aufdrängt. Zugegeben, die für die Nachtverbände aufgewendeten Mittel reißen bei den Tagverbänden entsprechende Lücken. Diese Meinung ist aber bestimmt nur sehr relativ richtig, denn der Vorteile sind verschiedene. Einmal kann der Gegner nachts seine Übermacht in der Luft weniger

zur Geltung bringen, denn das Auffinden gegnerischer Flugzeuge bei Nacht ist nur mit Radarhilfen möglich. Die Radarhilfen, seien sie vom Boden oder von der Luft aus eingesetzt, können weitgehend unterflogen werden durch extreme Ausnutzung der Geländegestaltung. Der Gegner wird ein entsprechendes Ausfliegen des Geländes auf der Nachtjagd aus radar- und flugtechnischen Gründen unterlassen. Gelingt es einem Gegner trotzdem unsere Verbände zu erfassen, abzufangen, ihnen zu folgen bzw. aufzuholen, so kann er auch zum Schuß kommen. Diese Wahrscheinlichkeit ist aber nicht groß, auf alle Fälle unverhältnismäßig geringer als bei Tag.

Ein anderes für die Nachtfliegerei sprechende Argument ergibt sich aus der Betrachtung der Fliegerabwehr. Den Tagesangriffen gegen wirklich lohnende Ziele, andere sollten nicht schon zum vornherein ins Auge gefaßt werden, schlägt das Feuer der kleinkalibrigen Flab entgegen, meist aus Mehrfachwaffen. Es wird oft so stark sein, daß mit kleinen Verbänden gar nicht ans Ziel heranzukommen ist oder dann in so flüchtiger Art, daß das Trefferbild ein schlechtes ist und damit die Treffererwartung bedeutungslos klein wird. Die Flab wird zwar bei Nacht auch schießen; aber mit ungleich geringerer Aussicht auf Erfolg, denn einmal ist sie blind mangels Leuchtmitteln und andererseits kann sie ihre Radar- und Infrarothilfen in der kurzen zur Verfügung stehenden Kampfzeit nicht erfolgreich zur Auswirkung kommen lassen. Diese Schwächen der kleinen Flab bei Nacht lassen die Vorteile des Nachtangriffes sofort in die Augen springen.

Weiter werden die an sich gegebenen Nachteile des Findens der Bodentruppen bei Nacht teilweise aufgewogen durch unsere gute Kenntnis des Geländes. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß es sich bei der Aufklärung bei Nacht nicht um das Auffinden von einzelnen Soldaten handelt, sondern um das Aufdecken eigentlicher Flächenziele, wie z. B. längere Kolonnen auf Straßen. Die besondere Kunst des Aufklärens bei Nacht soll damit nicht unterschätzt werden, umso weniger, als an ihre Ergebnisse die Möglichkeit des Nachteinsatzes absolut gebunden ist. Aufklärung und Eingriff sind bei Nacht in anderem Verhältnis aneinandergebunden als bei Tag.

Zusammenfassend läßt die Würdigung der angeführten Gründe erkennen, daß der eigenen Initiative bei Nacht mehr Spielraum belassen ist als bei Tag. Die Unmöglichkeit des Gegners, seine Übermacht frei spielen lassen zu können, gibt uns ferner die berechtigte Erwartung, weniger rasch abgenutzt und aufgebraucht zu sein, gibt uns die Chance, zu dauern.

Abschließend ist noch festzuhalten, daß vom technischen Standpunkt aus gerade bei kleinen Armeen wegen des zeitweiligen Mangels an für die Nachtfliegerei geeigneten Serienflugzeugen oder Prototypen die Meinung aufkommen könnte, die Organisation der Nachtfliegerei sei zweckmäßiger-

weise Kriegszeiten vorzubehalten. Dieser Standpunkt ist wohl nur technisch einigermaßen zu begründen; hingegen läßt sich das persönliche Können der Nachtflieger sicher nicht in die Kategorie derjenigen Tätigkeiten einreihen, die sich im Krieg rasch und leicht lernen. Die Vorteile, die die Nachtfliegerei bietet, lassen sich nicht billig, vor allem aber nicht in letzter Minute erstehen.

Zur Frage der Spezialisierung

Von Lt. Peter Hess

Es haben sich bis jetzt verschiedene Instruktionsoffiziere sowie Miliz-Truppenkommandanten zum Thema der Spezialisierung geäußert. Wir veröffentlichen nachstehend gerne den Beitrag eines Zugführers, der das Problem recht temperamentvoll vom Standort der unteren Führung aus beleuchtet. Da in letzter Zeit auch außerhalb der ASMZ verschiedentlich die Frage der Spezialisierung erörtert wurde, sei darauf hingewiesen, daß uns dieser Beitrag schon Mitte Januar zugeing. Red.

Nachdem durch den Artikel von Herrn Hptm. Siegenthaler eine Diskussion angebahnt wurde, deren Problemstellung nicht nur den Infanteristen, sondern in ihrem Prinzip allen Offizieren am Herzen liegen muß, erlaube ich mir als Füsilierzugführer einige Bemerkungen zu der Frage «Spezialisierung?».

Die Idee der Spezialisierung erscheint als die einzig richtige Konsequenz der Erkenntnis, daß sich im Kriege diejenigen Soldaten am besten bewährten, die im Umgange mit ihren Waffen einen derartigen Grad von Vertrautheit erreicht hatten, daß Einflüsse des Kampffeldes sie nicht mehr von der präzisen, schnellen Bedienung abhalten konnten. Es fragt sich indes bloß, wann diese Spezialisierung erfolgte, ob während der Ausbildungszeit oder in einem späteren Stadium, als der Ablauf der Geschehnisse den Mann immer fester an eine bestimmte Waffe oder Waffengruppe kettete. Mir scheint in der Wahl dieses Zeitpunktes werde bei uns der große Fehler begangen. Anstatt allen Rekruten eine Grundschulung zu vermitteln, um anschließend auf dieser Basis die einzelnen Begabten zu spezialisieren (siehe Artikel Hptm. Siegenthaler Januarheft ASMZ), werden die neu eintretenden Soldaten in der Rekrutenschule willkürlich der einen oder anderen Spezialistengruppe zugeteilt, ungeachtet ihrer persönlichen Eignung, bloß in einem tragbaren Verhältnis für die sie später aufnehmenden